

ziell das Saliererbe, unter diesem übergreifenden Titel zusammenzufassen. 1214 traten dann die Wittelsbacher hierin das Staufererbe an. Die Geschichte dieser Dynastie ist dann bis 1803 untrennbar mit der pfälzischen Landesgeschichte verbunden. Die Teilung des Erbes 1329 in Pavia, die Auseinandersetzung um die Kur und die Niederlage im Landshuter Erbfolgekrieg sind nur aus der Rivalität innerhalb dieses bedeutenden Geschlechts erklärbar. Gleichzeitig kann aber Meinrad Schaab auch aufzeigen, wie diese Wittelsbacher vom 13. bis ins 15. Jahrhundert aus einem Konglomerat von Rechten, Ämtern, Vogteien, Pfändern und Lehen ein einheitliches Land zu schaffen suchen; ein Vorgang, der für viele andere deutsche Territorien zum Vorbild wurde.

Fazit: Ein Buch, dessen Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit imponieren, das aber auch durch seinen komprimierten Handbuchcharakter hohe Anforderungen an die Konzentration und das Vorwissen des Lesers stellt. Im übrigen würde auch der württembergischen Historiographie eine ähnlich solide und genaue Gesamtdarstellung wohl anstehen.

Michael Bayer

**JÜRGEN SYDOW: Städte im deutschen Südwesten. Ihre Geschichte von der Römerzeit bis zur Gegenwart.** W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1987. 228 Seiten mit 24 Abbildungen. Leinen DM 49,80

Endlich ist sie da, die lang erwartete Übersicht zur Geschichte der Städte, zum Städtewesen, zur Stadtentwicklung im deutschen Südwesten. In den vergangenen Jahren sind zahlreiche Publikationen zu Einzelproblemen der Stadtgeschichtsforschung gerade im deutschen Südwesten erschienen: eine Zusammenfassung war längst überfällig.

Nach einer Vorbemerkung zum Begriff der Stadt und zur Frühzeit des Städtewesens geht Sydow das Thema in sechs Zeitschnitten an: Zwischen Spätantike und Karolingerzeit, von den Karolingern bis zu den hochmittelalterlichen Stadtgründungen, im 12. und 13. Jahrhundert, im Spätmittelalter, von der Reformation bis zum Ende des Alten Reiches, Ausblick in das 19. und 20. Jahrhundert. Zum «Herzstück» des Buches wurde das Kapitel über das 12. und 13. Jahrhundert, die *Epoche der kommunalen Freiheit und der Stadtgründungen* (S. 50–115). Sydow bezeichnet diese Zeit als den *Scheitelpunkt der Entwicklung in der Stadtgeschichte*. Tatsächlich treten in dieser Epoche zu den bereits davor bestehenden (Bischofs-)Städten wie Basel, Straßburg, Speyer, Worms und Mainz allein in Württemberg 97 neue Stadtgründungen, in Mitteleuropa etwa 3000.

Sehr gründlich und additiv diskutiert Sydow die Gründung einzelner Städte und die Entwicklung der Bürgerschaft zur kommunalen Selbständigkeit und Freiheit an immer wieder neuen, meist variierenden Beispielen: Augsburg, Straßburg, Basel, Konstanz, Ulm, Esslingen, Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Hall, Wimpfen, Heilbronn, Reutlingen, Rottweil, Biberach, Ravensburg, Pfullendorf, Lindau, Wangen, Kempten, Überlingen, Memmingen, Freiburg. Deutlich wird dabei, daß vor allem un-

ter den Staufern die Städte immer mehr die Aufgaben der Königspfalzen übernehmen, Aufenthaltsstätten der stets von einem Ort zum anderen ziehenden Könige werden, für deren Verpflegung sie ebenso sorgen müssen wie für die ihres Gefolges. Die Städte als Zentren von Wirtschaft und Handel übernehmen die Sicherung von Straßen und dienen – wie sich im Reichssteuerverzeichnis von 1241 zeigt – als finanzielle Reserve des Reiches. Doch das wirtschaftliche Erstarken bringt den Städten nicht nur Pflichten, sondern ermöglicht ihnen auch emanzipatorische Schritte. Es entstehen Organe kommunaler Selbstverwaltung – Rat oder Gericht – und Handwerkerorganisationen. Die Verselbständigung der Städte wird offenkundig auch durch deren Einbindung in das Reichsrecht, am augenfälligsten aber wohl an den Städtebündnissen, deren erste noch in Stauferzeit geschlossen wurden.

An den Begriffen, mit denen das neuentstandene städtische Leben bezeichnet wird, kann Sydow Einflüsse klösterlichen Lebens, insbesondere aber der mittelalterlichen Kirchenrechtler aufzeigen. Er erläutert zudem, was städtische Freiheit für den, der *über Jahr und Tag in der Stadt saß*, in der Regel bedeutete: Freiheit von einem Leibherren, Verringerungen des *Abstands zwischen ritterlicher und bürgerlicher Welt*, freie Vererbung des Eigentums, freiere Entfaltung in Handwerk und Handel, Gleichheit vor Gericht und im Rechtswesen.

Die Lektüre des Bandes ist vielleicht nicht gerade spannend und unterhaltsam, doch wird man solide und faktenreich informiert, kann man sich die großen Entwicklungslinien der Stadtgeschichte erschließen. Die Fachleute – Historiker, Wissenschaftler, Studenten und stadtgeschichtlich Interessierte – werden allerdings bedauern, daß dieses lang erwartete Buch die Grundvoraussetzungen eines Standardwerkes vermissen läßt: Es besitzt keine Fußnoten und verfügt so weder über einen Nachweis noch über einen wissenschaftlichen Apparat. Immerhin hilft ein vorzüglich ausgewähltes Literaturverzeichnis weiter.

Wilfried Setzler

**KLAUS BEYRER (Hg): Die Reise nach Tübingen. Stadtansichten zwischen 1700 und 1850.** Gunter Narr Verlag Tübingen 1987. 227 Seiten mit einigen Abbildungen. Kartoniert DM 29,80

Es liegt ein besonderer Reiz darin, aus zeitgenössischer Feder von längst vergangenen Zeiten zu erfahren, sozusagen mit fremden Augen in eine Stadt zu sehen, die man zu kennen glaubt und die doch fremd wirkt in der Distanz der Jahrhunderte. Klaus Beyrer hat es unternommen, für Tübingen historische Berichte und Schilderungen zu sammeln und unter dem etwas irreführenden Titel *Die Reise nach Tübingen* herauszugeben. Zwar stammt eine ganze Reihe der Texte von Personen, die als Reisende nach Tübingen gekommen waren, denen also die Verhältnisse in der einzigen Universitätsstadt des Königreichs Württemberg fremd waren und die daher unvoreingenommen und manchmal etwas naiv aus und über Tübingen berichteten. Vom Reisen nach Tübingen, respektive von der Abreise aus der Stadt handeln aber nur die wenigsten Texte.